

FRAGMENTE EINES KOMMENTARS ZUM MUNDÖFFNUNGSRITUAL (PAPYRUS BERLIN P 23070)¹

JOACHIM FRIEDRICH QUACK

Der hier publizierte Papyrus stammt aus den Grabungen von Rubensohn und Zucker auf Elephantine und ist am 3.2. 1907 aufgefunden worden. Erstmals erwähnt wurde er mit einer kurzen Beschreibung im Verzeichnis orientalischer Handschriften in Deutschland.² Zum Inhalt wurde dabei vermutet, es handele sich um einen religiösen Text, möglicherweise ein Ritual, der geringe Umfang des erhaltenen Textes ließe aber keine gesicherte Deutung zu. Ich selbst habe den Text bereits früher kurz erwähnt und dabei als Kultkommentar zum Mundöffnungsritual eingestuft, der strukturelle Berührungspunkte zum dramatischen Ramesseumpapyrus aufweist.³ Nunmehr soll aufgezeigt werden, inwieweit meine gegenüber der ersten Beschreibung mutigere Einstufung sich in der konkreten Durcharbeitung bewährt.

Der Papyrus ist nur auf dem Rekto beschriftet und mittelbraun. Das Hauptfragment mißt 7,6 × 8,0 cm. Zusammen mit ihm wird heute im gleichen Rahmen ein kleines zweites Fragment mit den Ausmaßen 1,1 × 1,2 cm aufbewahrt. Ich bin keineswegs überzeugt, daß es wirklich zur selben Handschrift gehört; die Form von 𓆎 (G7) weicht sogar merklich von der im Hauptfragment, x+1 ab. Infolgedessen wird es hier zwar mit Abbildung und Umschrift vorgelegt, aber nicht in die Analyse zur Natur des Hauptfragments einbezogen. Das *ir*, das in allen erhaltenen Fällen in der zweiten Kolumne zeileneleitend steht, ist rot geschrieben, der Rest des Textes schwarz. Dabei fällt auf, daß die schwarze Tinte überall schon leicht über dem Ende des *r* liegt, ohne daß jedoch nennenswerte Mischungen der Tintenfarben auftreten. Dies erweckt den Eindruck, daß der Schreiber einmal für die ganze Kolumne die Zeilenanfänge geschrieben hat und anschließend den Rest, so daß er nicht so oft die Farbe wechseln mußte.

¹ Für die freundlich gewährte Publikationsgenehmigung danke ich Dr. Verena Lepper; die hier publizierte Photographie stammt von Jürgen Liepe.

² BURKARD, FISCHER-ELFERT, *Ägyptische Handschriften* 4, S. 147.

³ QUACK, „Dramatischer Ramesseumpapyrus“, S. 79.

x+4 *īr nčrī m^c n s3-mrī=f čī.w m s3-t3 s[lp n īm3-c Hr pw ...]*

x+5 *īr čb3.n sw Hr m šč=f nmtt[=f hr t3 m twt ...]*

x+6 *[īr] čb3 n rnnw.tt čb3.tw m [...]*

x+7 *[īr] ī Stħ nn čī=ī shč=k m tp n ītī[=ī ...]*

x+8 *[īr(?)] štp.t(?) čš(?) 3hw(?) m rn [...]*

x+1 [Betreffend den „...“], so ist das Horus, wie er als Vorlesepriester agiert.

x+2 Betreffend den „liebenden Sohn“, so ist das Horus, der [seinen] Vater bestattet.

x+3 Betreffend „dein Übel wurde abgefegt“, [so ist das] das Abwischen von Verab[scheuungswürdigem an ...].

x+4 Betreffend „Greifen am Arm des von ihm geliebten Sohnes, gegeben als ‚Schutz der Erde‘, ü[berantwortet ‚dem mit angenehmen Arm“], so ist das Horus, ...]

x+5 Betreffend „Horus hat sich mit seinem Kreuzband bekleidet und wandelt [auf Erden als Statue“, so ist das ...]

x+6 [Betreffend] „Kleidung der Renenutet, bekleidet mit [...“, so ist das ...]

x+7 [Betreffend] „Oh Seth, ich werde nicht zulassen, daß du am Kopf [meines] Vaters Schaden anrichtest!“, [so ist das ...]

x+8 [Betreffend(?)] Scherpet, so ist das das Rufen(?) des Verklärten(?) mit Namen [...]

Philologischer Kommentar

x+1: Eventuell ist am Zeilenende noch *n ītī=f* „für seinen Vater“ o.ä. zu ergänzen.

x+3: Geschrieben wie *ft* „sich ekeln“, gemeint sein wird aber *fīī* „abwischen“. Ergänze am Zeilenende zu *b[w]’t’*, dahinter vermutlich noch eine Zuordnung durch Suffix oder (wahrscheinlicher) nachfolgendes Substantiv.

x+5: Der ursprüngliche Sinn dieses Ritualspruchs ist durchaus heikel, die hier verwendete Übersetzung orientiert sich an dem, was die Orthographie als Auffassung der Spätzeit nahelegt, s. QUACK, „Fragmente“, S. 97. Das Determinativ dürfte  darstellen; es ist im Hieratischen wenig gebräuchlich.

x+6: Oder ist vor *čb3.tw* das Spatium so absichtlich, daß man hier bereits den Anfang des Kommentarbereichs erkennen muß?

x+7: Das Seth-Zeichen hat über dem Scheitel noch einen zusätzlichen Strich, der vom im Hieratischen etwas ähnlichen Zeichen  übernommen sein könnte. Um ein Messer, das sonst dem Seth-Tier in der Spätzeit oft beigelegt wird, handelt es sich jedenfalls nicht; und die

Annahme, daß es sich um eine Andeutung des Uräus handeln könnte, ist sachlich wenig wahrscheinlich.¹¹

x+8: Die Lesung vieler Zeichen ist unsicher. Hinter \aleph ϱ ist das Determinativ nicht klar, wohl eher nicht \aleph .

Auf Fragment B dürften die Reste, sofern meine Entzifferung stimmt, am ehesten als $[kbh-sn].w=f$ sowie $^c bw$ zu verstehen sein. Wie oben schon dargelegt, zweifle ich an der realen Zugehörigkeit dieses Fragments und werde es deshalb im Folgenden nicht weiter berücksichtigen.

Zum Inhalt

Grundsätzlich handelt es sich um einen Text, der seine Sätze mit einem als Rubrum markierten $\dot{i}r$ beginnen läßt, auf das jeweils meist nicht nur einfach ein Wort, sondern eine komplexere Wortfolge, meist sogar ein vollständiger Satz folgt. Hinterer Teil ist dann ein mit der Kopula pw konstruierter Substantivalsatz, der leider nur in zwei Zeilen (x+2, x+1 u. 2) voll, in einer weiteren (x+2, x+3) teilweise erhalten ist. Diese sprachliche Struktur macht bereits deutlich, daß es sich um einen Erläuterungs- bzw. Kommentartext handelt.¹²

Zu beachten ist dabei auch das sorgfältige Layout. In allen kontrollierbaren Fällen steht $\dot{i}r$ als Rubrum hervorgehoben am Anfang einer neuen Zeile, es wird also stichisch geschrieben, was in der Spätzeit weitaus häufiger als in früheren Perioden vorkommt,¹³ sonst aber primär für poetische Texte und Weisheitstexte.¹⁴ Immerhin kann als Vergleichsfall aus dem Bereich der kommentierenden bzw. ausdeutenden Texte darauf verwiesen werden, wie die Papyri Carlsberg 1 und 1a jedes neue Lemma weiter ausgerückt an den Beginn einer neuen Zeilen setzen,¹⁵ und ganz ähnlich in einem schwerverständlichen Weisheitstext (pEx Oxy. 79/103) auch jeweils ein ängmatischer Spruch ausgerückt eine Zeile eröffnet und darauf Ausdeutungen folgen¹⁶ (auch wenn die Kommentierung in diesen Texten oft mehr als eine Zeile umfaßt). Zwischen Basistext und Kommentar wird in den beiden sicher beurteilbaren Fällen (x+2, x+2

¹¹ Vgl. prinzipiell die Diskussion bewußt angegebener Uräen bei BROZE, *Mythe et Roman*, S. 130–134.

¹² Zur Struktur mit $\dot{i}r$, dann dem zu erklärenden Wort bzw. Phrase sowie der mit pw konstruierten Erklärung s. BREASTED, *Edwin Smith Surgical Papyrus*, S. 61–62.

¹³ Vgl. GRAPOW, *Sprachliche und schriftliche Formung*, S. 39–40.

¹⁴ QUACK, *Einführung*², S. 8–9.

¹⁵ VON LIEVEN, *Grundriß*.

¹⁶ QUACK, „Ängmatischer Weisheitstext“.

und x+3) ein Spatium freigelassen; eventuell liegt ein solches auch in x+6 vor.

Die anzunehmende stichische Schreibung für die besser erhaltene Kolumne wirft allerdings Fragen auf, was die geringen Reste der ersten Kolumne betrifft. In dieser weichen die Zeilenenden in ihrer Position nur so unwesentlich voneinander ab, daß man diese Fluktuation eher als Ergebnis eines Streben ansehen wird, die Zeile sinnvoll mit einem vollständigen Wort zu schließen (konkret einem Suffix), nicht jedoch als Produkt einer wirklich stichischen Schreibung. Akzeptiert man das, erhebt sich die Frage, ob die erste Kolumne in ihrer Natur grundsätzlich anders als die zweite gelagert war. Eine denkbare Option wäre etwa, daß sie eben den Basistext enthielt, aus dem Elemente anschließend im Kommentar herausgegriffen werden. In diesem Fall würde die Textstruktur der etwa des pEdwin Smith ähneln, in dem auch zunächst der medizinische Grundtext am Stück geboten wird, um anschließend mit *ir* eingeleitet diejenigen Elemente herauszugreifen, die als erläuterungsbedürftig angesehen werden. Zumindest erwähnen sollte man auch den Kommentar zur Statuenherstellung im Goldhaus von Dendara (Dendara VIII 133, 2; 140, 13-141, 2; 141, 11-14), der in seinem Aufzeichnungszusammenhang überhaupt nur noch die Kommentarelemente zeigt, nicht mehr dagegen den Basistext.¹⁷

Nunmehr soll erläutert werden, inwiefern ich im Text einen Kommentar spezifisch zum Mundöffnungsritual sehe.¹⁸ Konkret werde ich zeigen, inwieweit der hier erläuterte Basistext, also das auf *ir* folgende Element, tatsächlich als Bestandteil des Mundöffnungsrituals zu erkennen ist.

x+2: Schlecht erhalten, ob MÖR 31I b, 36 a oder 42a? Dieser Vorschlag ist natürlich ganz willkürlich, da der *s3-mri=f* auch an etlichen anderen Stellen auftritt. Er beruht hauptsächlich auf der Option, daß man gerade an diesen Stellen eine direkte Interaktion zwischen dem *s3-mri=f* und dem Sem und/oder Vorlesepriester hat, in x+1 nach Maßgabe der nur sehr kurzen Lücke aber kaum etwas anders als einer dieser Titel (kein ganzer Satz) als zu kommentierender Text gedient haben kann (vorzugsweise *stm*, den für *hr1-h3b* in einer für das Spät-hieratische normalen Orthographie reicht der Platz schon nicht mehr). Demnach könnte man bei Ansetzung spezifisch einer der obigen Stellen die aufeinander folgende Kommentierung von im Basistext

¹⁷ VON LIEVEN, „Im Schatten des Goldhauses“, S. 151–153.

¹⁸ Für das Mundöffnungsritual s. die inzwischen dringend ersetzungsbedürftige Publikation durch OTTO, *Mundöffnungsritual*, zusätzlich insbesondere QUACK, „Fragmente“.

beisammen stehenden Passagen postulieren (auch wenn dies im Vergleich zur sonstigen Abfolge des Textes kein gewichtiges Argument ist).

x+3: Der Basistext entspricht MÖR 48 f, allerdings ohne den adverbialen Ausdruck *r tʿ* „zu Boden“.

x+4: Der Basistext entspricht MÖR 42 a-b.

x+5: Der Basistext entspricht MÖR 50B b.

x+6: Der Basistext entspricht vermutlich MÖR Szene 50 i, wobei Reihenfolge der Elemente umgedreht ist, falls der hintere Teil nicht bereits Teil des Kommentars ist.

x+7: Der Basistext entspricht MÖR Szene 16 b oder 30 b. Zu beachten ist, daß der vorliegende Text durch Einfügung der Interjektion *i* explizit macht, daß er den Spruch nicht als „Ich bin Horus-Seth“ versteht, sondern der Sprecher sich ausschließlich als Horus sieht, dagegen Seth angeredet wird und Referent für das Suffixpronomen =*k* ist.¹⁹ Ebenso wird der Sinn des Verbs *shç* durch das Determinativ des schlechten Pakets vereindeutigt. Mit der nicht ausgeschriebenen Form steht der Papyrus in Übereinstimmung mit Butehamun und pKairo 58036 (andere Textzeugen schreiben eindeutig *çʿçʿ*).

x+8: Die lesbaren Zeichen lassen sich nicht sicher mit einer Passage des Mundöffnungsrituals parallelisieren. Denkbar wäre, daß es sich um den im MÖR 5a erwähnten Ort *št-p.t/šrp.t* als Herkunftsort von Natron handelt. Gerade in Anbetracht des relativ langen und komplexen Textes, der in x+7 zu kommentieren ist, würde ich alternativ auch erwägen, daß in dieser Zeile nur Kommentartext zu fassen ist.

Somit können in allen für eine Diskussion ausreichend gut erhaltenen Bereichen direkte Parallelen zwischen den ausgedeuteten Passagen und konkret im Mundöffnungsritual belegten Textbereichen nachgewiesen werden. Manche davon sind so spezifisch (bes. x+2, x+4 u. x+7), daß man sie in keinem anderen Ritual nachweisen kann. Es kann somit als abgesichert gelten, daß es sich bei den kommentierten Passagen um Bestandteile des Mundöffnungsrituals handelt.

Die Ausdeutung selbst läßt sich leider nur für drei Sätze konkret fassen. Zwei geben eine Deutung auf Horus, der sich um seinen Vater kümmert. Der dritte (x+2, x+3) gibt dagegen primär eine Umsetzung der Handlung auf der sprachlichen Ebene, indem das Abfegen von Übel als Abwischen von Verabscheuungswürdigem erläutert wird; ob im verlorenen hinteren

¹⁹ Vgl. die Diskussion bei OTTO, *Mundöffnungsritual 2*, S. 67.

Teil auch noch eine inhaltliche Bezugnahme auf göttliche Aktionen erfolgte, kann nicht abgesichert werden (obgleich es etwa durch Angabe eines Namens hinter *bw.t* leicht möglich wäre und auch wahrscheinlich ist, da im Basistext ein ausdeutungsfähiges Suffix vorliegt). Die sprachliche Struktur mit *pw* ebenso wie die inhaltliche Ausdeutung des Ritualgeschehens auf Aktionen der Götter entsprechen genau dem Verfahren des dramatischen Ramesseumpapyrus.²⁰ Ein struktureller Unterschied ist dennoch zu beachten: Im dramatischen Ramesseumpapyrus deuten die Glossen grundsätzlich die Aktionen aus, im vorliegenden Papyrus handelt es sich dagegen mit einziger Ausnahme von *x+2*, *x+4* um Bestandteile des Rezitationstextes. Ein weiterer grundlegender Unterschied ergibt sich schon aus dem Aufbau des Textes selbst: Im dramatischen Ramesseumpapyrus sind die *pw*-Sätze unmittelbar in die Abfolge des Basistextes eingebaut, damit also so positioniert, daß eine nochmalige Einführung des zu kommentierenden Textes unnötig ist. Im vorliegenden Papyrus dagegen sind die Kommentarbereiche selbständig für sich gestellt, und damit ist eine spezifische Nennung des Basistextes erforderlich, die eben durch einleitendes *ir* erfolgt.²¹

Sehr auffällig ist, daß die faßbaren Sätze zum einen definitiv nicht simpel linear der Abfolge des Basistextes folgen²² und auch nur Einzelpassagen auswählen, nicht etwa den Gesamtbestand des Rituals oder auch nur den größten Teil davon. Zum anderen stammen sie vorrangig aus gerade zwei spezifischen Bereichen. Der eine sind die Handwerkerszenen, welche zum spezifischen Kern des Mundöffnungsrituals gehören (insbesondere die hinteren Teile davon),²³ der andere Szenen des Abwischens sowie der Bekleidung, die keineswegs für dieses Ritual spezifisch (und auch nicht essentiell) sind, sondern auch in anderen Zusammenhängen, etwa im täglichen Templeritual, auftreten können. Diese beiden Abschnitte stehen im Mundöffnungsritual relativ dicht hintereinander, werden allerdings durch Schlachtszenen voneinander getrennt, deren Aufgreifen ich im erhaltenen Textbereich nicht fassen kann.

²⁰ SETHE, *Dramatische Texte*, bes. S. 90–91; SCHOTT, *Deutung*, S. 23–28; ASSMANN, „Kultkommentare“, bes. S. 94–99; LORAND, *Papyrus dramatique*, S. 73–78.

²¹ Vgl. auch SCHOTT, *Deutung*, S. 24, dessen Auffassung des szeneneinleitenden *hpr.n* im Dramatischen Ramesseumpapyrus als „wenn geschieht, daß“ den Unterschied strukturell weitgehend aufheben würde, mich aber sprachlich nicht überzeugt.

²² Zu dessen in den einzelnen Zeugen fallweise unterschiedlicher Abfolge vgl. QUACK, „Prätext“, S. 169–171; QUACK, „Fragmente“, S. 133–136; die Edition von OTTO, *Mundöffnungsritual* liefert keine verlässliche Grundlage.

²³ Zu diesen, allerdings primär den vorderen davon, s. die Spezialstudie von FISCHER-ELFERT, *Vision* sowie zu den Begriffen „spezifisch“ und „essentiell“ QUACK, „Prätext“.

Über die Gründe für die Auswahl und Anordnungen der zusammengestellten Passagen kann man allenfalls spekulieren. Eine denkbare, aber kaum überprüfbare Option wäre, daß hier das Ziel auf der Seite der Deutung liegt, somit bei ihr mehr Kohärenz vorliegt, etwa Sätze zusammengefaßt sind, welche auf Aktionen des Horus oder Handlungsabfolgen im Bestattungsritual hin gedeutet werden.

Gerade die Tatsache, daß diese Bereiche explizit auf Aktionen der Götterwelt, konkret des Horus, ausgedeutet werden, ist unter dem Aspekt der religionswissenschaftlichen Herangehensweise nicht uninteressant. Immerhin sind gerade die Handwerkerszenen des Mundöffnungsrituals eines der Musterbeispiele, das immer wieder herangezogen wurde, wenn es um die Frage ging, ob es ein ursprünglich mythenfreies Ritual im Alten Ägypten gegeben hat.²⁴

Die Lage scheint mir hier aber keineswegs so eindeutig, wie die Proponenten des „mythenfreien Rituals“ annehmen. Daß die Aktanten selbst auf der menschlichen Ebene stehen, ist keineswegs ein Proprium der Handwerkerszenen, sondern gilt für das gesamte Mundöffnungsritual, ja eigentlich alle als Skript überlieferten ägyptischen Rituale. Zudem gibt Szene 17 a ja die „Gefolgsleute des Horus“ als Teilnehmer der Szene an.

Richtig ist, daß in den Szenen 8-13 des Mundöffnungsrituals in den Reden der Aktanten keine expliziten Verweise auf die Götterwelt auftauchen – aber schon in den Szenenvermerken, die zum Kernbestand der uns faßbaren Überlieferung gehören, sind sie präsent. Schon in Szene 14 b = 25 b und 16 b = 30 b findet sich aber in der Rede selbst die Formulierung „ich bin Horus“. Szene 17 b = 29 b erwähnt im Redetext Isis. Insofern hindert, nüchtern betrachtet, nichts daran, das Reden vom „Vater“ in anderen Handwerkerszenen als Situation von Horus und Osiris aufzufassen. Ebenso gibt es, will man das Modell der „ursprünglich mythenfreien Rituale“ nicht bereits als a priori etabliert ansehen, kein objektives Kriterium dafür, daß die Szenen 14, 16 und 17 jünger als andere Teile der Handwerkerszenen sind.

Ungeachtet schlechter Erhaltung und damit verbundener Probleme im Verständnis, die dazu führen, daß der Papyrus letztlich mehr Fragen stellt als beantwortet, ist er als neuer Zeuge für die in den publizierten ägyptischen Texten nicht eben häufige Textgattung der Kommentare und Ausdeutungstexte von einiger Relevanz.²⁵ Für eine neue Gesamt-

²⁴ Vgl. OTTO, *Rite und Mythos*, bes. S. 9–13; OTTO, *Mundöffnungsritual*, S. 2–4.

²⁵ Vgl. die Liste in VON LIEVEN, *Grundriß*, S. 265–267; von der Nennung weiterer unpublizierter Fälle sehe ich bewußt ab.

studie dieser Textsorte ist hier sicher nicht der richtige Ort, zumal eine solche erst lohn, wenn deutlich mehr Material vorgelegt ist.

Zur Situierung ägyptischer Kommentare sind nur wenige Indizien verfügbar, diese weisen aber darauf hin, daß zumindest eine Gewohnheit bestand, nach Ritualen in abendlicher Diskussion die Geheimnisse bzw. schwerverständlichen Elemente zu erläutern.²⁶ Der vorliegende Text, in dem es spezifisch um die Deutung von Ritualelemente geht, ließe sich gut diesem Brauchtum zuordnen.

Die Entstehungszeit des Textes als solchem dürfte nicht leicht zu ermitteln sein; hier kann das Datum der erhaltenen Handschrift ja nur einen *terminus ante quem* liefern. Sprachlich ist der Text angesichts des geringen Umfangs des erhaltenen Kommentars kaum klassifizierbar. Die Verwendung von *pw* (statt z.B. *pʒi*) ist ein tendenziell mittelägyptischer Zug von jedoch nur begrenztem Gewicht. Die Auslassung des *hr* vor dem Infinitiv in x+2, x+1 zeigt allerdings zumindest auf der lautlichen Ebene eine Anpassung an die jüngere Behandlung des Präsenssystems. Späte Orthographien wie  für Horus (x+2, x+2. x+4) haben für die Datierung der Komposition an sich natürlich nichts zu bedeuten. Bislang bekannte Kommentare sind hier ja durchaus uneinheitlich, so zeigen etwa die zum Grundriß des Laufes der Sterne im pCarlsberg 1 und 1a deutliche Unterschiede zwischen einem klassisch-ägyptischen Basistext und einem sprachlich jungen Kommentar. Andere, wie die ausführlichen Glossen im pEdwin Smith und im pEbers, sind dagegen im Kommentarbereich nicht markant jünger als im Basistext.²⁷ Man sollte jedenfalls mit der Möglichkeit rechnen, daß es sich nicht um die Erstniederschrift einer neu konzipierten Ausdeutung handelt, sondern um eine in die Abschreibtradition eingegangene Komposition, ohne daß ich mich zu einer abgesicherten Aussage in der Lage sehe, wieviel älter als die erhaltene Niederschrift die Erstellung des Kommentars an sich ist.

Mit dem hier vorgelegten Papyrus wird eine weitere spätzeitliche Handschrift aus Elephantine publiziert. Seinem chronologischen Ansatz stehen Texte wie pBerlin 29009 (Traumbuch) und pBerlin 23055 (Liste von

²⁶ SCHOTT, *Deutung*, S. 13-15; VON LIEVEN, *Grundriß*, S. 264-265.

²⁷ Es wäre allerdings denkbar, daß eine noch zu leistende Feinuntersuchung Divergenzen zwischen einem eher altägyptischen Basistext und einem eher mittelägyptischen Kommentar aufzeigen könnte – hier wird man aber vor dem Problem stehen, daß es nicht allzu viele spezifisch altägyptische Sprachphänomene gibt, die auch in jüngeren Abschriften verläßlich greifbar sind.

Naturobjekten) relativ nahe,²⁸ ebenso die noch unpublizierte spätzeitliche Version des Streits von Horus und Seth (pBerlin 23068)²⁹ sowie ein Text wohl astronomischer Natur, welcher Dekannamen nennt (23050).³⁰ Wahrscheinlich sind auch von den zahlreichen unpublizierten späthieratischen medizinischen Fragmenten in Berlin³¹ viele demselben Fundkomplex zuzuordnen. Für eine endgültige Auswertung der Handschriftenbestände ist die Zeit sicher noch nicht gekommen, dazu wartet noch zu vieles auf eine Edition, ja oft sogar noch eine verlässliche Bestimmung des Inhalts überhaupt. Dennoch dürfte das hier vorgelegte Fragment zumindest ein gewisses Indiz dafür darstellen, daß die Handschriftengruppe aus einem priesterlichen Milieu stammt; und das entspricht ja auch ganz gut bisherigen Vermutungen über die späthieratischen Papyri aus Elephantine, die gern einer Tempelbibliothek zugeordnet werden.³²

LITERATURVERZEICHNIS

- ASSMANN, Jann „Altägyptische Kultkommentare“, in J. Assmann & B. Gladigow, Hgg, *Text und Kommentar. Archäologie der literarischen Kommunikation IV*, München 1995, S. 93–109.
- BREASTED, James Henry, *The Edwin Smith Surgical Papyrus*, Chicago 1930.
- BROZE, Michèle, *Mythe et roman en Égypte ancienne. Les aventures d'Horus et Seth dans le Papyrus Chester Beatty I* (Orientalia Lovaniensia Analecta 76), Leuven 1996.
- BURKARD, Günther, „Bibliotheken im alten Ägypten. Überlegungen zur Methodik ihres Nachweises und Übersicht zum Stand der Forschung“, *Bibliothek* 4 (1980), S. 79–115.
- , „Literarische Tradition und historische Realität. Die persische Eroberung Ägyptens am Beispiel Elephantine“, *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde* 121 (1994), S. 93–106.
- , & Hans-Werner FISCHER-ELFERT, *Ägyptische Handschriften Teil 4*. (Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland 19,4), Stuttgart 1994.
- FISCHER-ELFERT, Hans-Werner, *Die Vision von der Statue im Stein*, Heidelberg 1998.
- GRAPOW, Hermann, *Sprachliche und schriftliche Formung ägyptischer Texte* (Leipziger ägyptologische Studien 7), Glückstadt – Hamburg – New York 1936.
- VON LIEVEN, Alexandra, *Grundriß des Laufs der Sterne. Das sogenannte Nutbuch* (CNI Publications 31), Kopenhagen 2007.

²⁸ Vgl. QUACK, „Naturerscheinungen“; QUACK, „Traumbücher“.

²⁹ Beschrieben in BURKARD & FISCHER-ELFERT, *Ägyptische Handschriften* 4, S. 146, die Edition bereite ich vor.

³⁰ Die Beschreibung in BURKARD & FISCHER-ELFERT, *Ägyptische Handschriften* 4, S. 90–91 geht an der Natur des Textes vorbei; eine Edition wird in QUACK, *Dekane* erscheinen.

³¹ Teilweise beschrieben in BURKARD & FISCHER-ELFERT, *Ägyptische Handschriften* 4, S. 218–228; etliche Fragmente sind noch ohne Inventarnummer.

³² BURKARD, „Bibliotheken“, S. 96–98; BURKARD, „Literarische Tradition“, S. 101–102

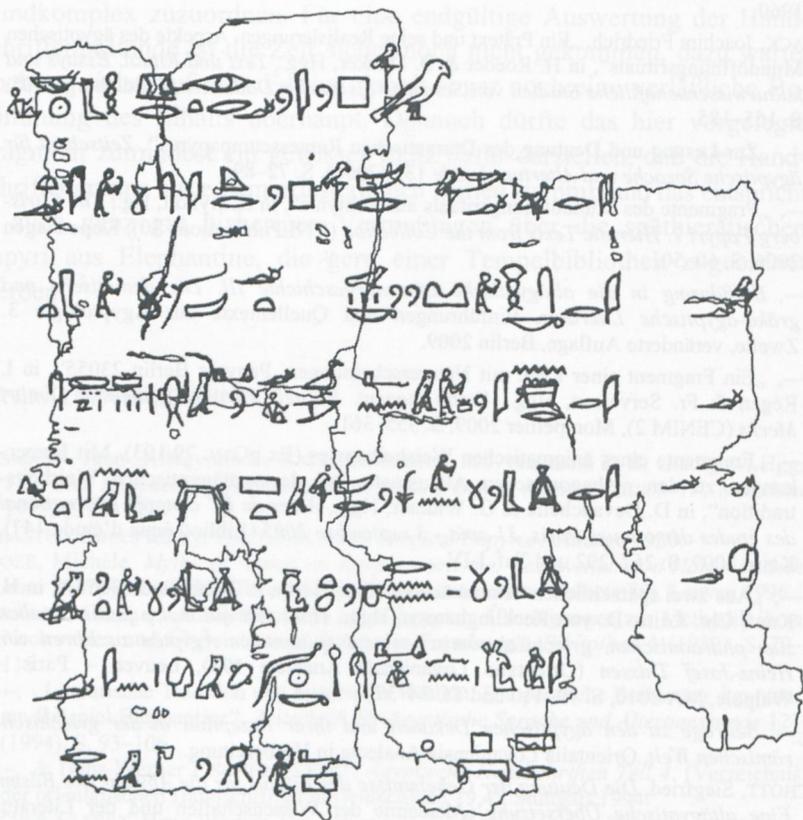
- , „Im Schatten des Goldhauses. Berufsgeheimnis und Handwerkerinitiation im Alten Ägypten“, *Studien zur altägyptischen Kultur* 36 (2007), S. 147–155.
- LORAND, David, *Le Papyrus dramatique du Ramesseum*, Leuven 2009.
- OTTO, Eberhard, *Das Verhältnis von Rite und Mythos im Ägyptischen* (Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften 1958/1), Heidelberg 1958.
- , *Das ägyptische Mundöffnungsritual* (Ägyptologische Abhandlungen 3), Wiesbaden 1960.
- QUACK, Joachim Friedrich, „Ein Prätext und seine Realisierungen. Aspekte des ägyptischen Mundöffnungsrituals“, in H. Roeder & B. Dücker, Hgg., *Text und Ritual. Essays und kulturwissenschaftliche Studien von Sesostri bis zu den Dadaisten*, Heidelberg 2005, S. 165–185.
- , „Zur Lesung und Deutung des Dramatischen Ramesseumpapyrus“, *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde* 133 (2006), S. 72–89.
- , „Fragmente des Mundöffnungsrituals aus Tebtynis“, in K. Ryholt, Hg., *The Carlsberg Papyri 7. Hieratic Texts from the Collection* (CNI Publications 30), Kopenhagen 2006, S. 69–50.
- , *Einführung in die altägyptische Literaturgeschichte III. Die demotische und gräko-ägyptische Literatur*, Einführungen und Quellentexte zur Ägyptologie 3. Zweite, veränderte Auflage, Berlin 2009.
- , „Ein Fragment einer Liste mit Naturerscheinungen. Papyrus Berlin 23055“, in I. Régen & Fr. Servajean, Hgg., *Verba manent. Recueil d'études dédiées à Dimitri Meeks* (CENIM 2), Montpellier 2009, S. 355–361.
- , „Fragmente eines ägyptischen Weisheitstextes (Ex pOxy. 79/103). Mit Bemerkungen zu den pythagoräischen Akousmata und der spätägyptischen Weisheitstradition“, in D. Devauchelle & G. Widmer, Hgg., *Actes du IX^e congrès international des études démotiques Paris, 31 août - 3 septembre 2005* (Bibliothèque d'étude 147), Kairo 2009, S. 267–292 und Taf. I-IV.
- , „Aus zwei spätzeitlichen Traumbüchern (Pap. Berlin P. 29009 und 23058)“, in H. Knuf, Chr. Leitz, D. von Recklinghausen, Hgg., *Honi soit qui mal y pense. Studien zum pharaonischen, griechisch-römischen und spätantiken Ägypten zu Ehren von Heinz-Josef Thissen* (Orientalia Lovaniensia Analecta 194), Leuven – Paris – Walpole, MA 2010, S. 99–110 und Tf. 34–37.
- , *Beiträge zu den ägyptischen Dekanen und ihrer Rezeption in der griechisch-römischen Welt*, Orientalia Lovaniensia Analecta in Vorbereitung.
- SCHOTT, Siegfried, *Die Deutung der Geheimnisse des Rituals für die Abwehr des Bösen. Eine altägyptische Übersetzung* (Akademie der Wissenschaften und der Literatur 1954/5), Wiesbaden 1954.
- VERHOEVEN, Ursula, *Untersuchungen zur späthieratischen Buchschrift* (Orientalia Lovaniensia Analecta 99), Leuven 2001.

portées à l'intérieur du système predictif du neu...



Le développement des données et le traitement de données sont fondamentalement facilités par le fait de disposer d'un accès à des données géographiques et temporelles (voir WINAND, POLS & ROUSSEAU, « Futures »). Le recours à l'ordinateur est en effet la lecture alternative de l'écriture, sans être pour les discussions stimulées qui ont surgi. Ma reconnaissance va également à Joris Gillen pour le dévouement et les passages difficiles des inscriptions de Medinet Habou.

Sur la manière d'extraire le discours rapporté en une phrase, voir de manière générale le discours dans POLS, *Le discours*, p. 41–46; KATZBERGER & PERCY, « Reported Speech », 1978, « Transmittungsvermittlung », in GATZBERGER & PERCY, « Reported Speech ».



¹⁰ Vgl. Quack, "Schreibsystem", Quack, "Traschischer".
¹¹ Beschreibung in BURKARD & FISCHER-BLERT, *Ägyptische Handschriften* 4, S. 146, die Edition beruht auf mir.

¹² Die Beschreibung in BURKARD & FISCHER-BLERT, *Ägyptische Handschriften* 4, S. 90-91 geht an der Natur des Textes vorbei, eine Edition wird in QUACK, *Dolmetsch* in Arbeit.

¹³ Teilweise beschrieben in BURKARD & FISCHER-BLERT, *Ägyptische Handschriften* 4, S. 219-220, welche Diagramme sind nicht ohne Interpretation.

¹⁴ BURKARD, "Bibliobelen", S. 86-96; BURKARD, "Literarische Tradition", S. 101-102.